

Albert Nönninger

11.02.1907 - 05.01.1945

Urteil: 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis



Kindheit & Familie

Albert Nönninger wurde 1907 in Wyhlen als erster von vier Söhnen der Eheleute Albert (geb. 1883) und Anna Katharina, geb. Giesin (geb. 1888), geboren. Die Eltern hatten im Dezember des Vorjahres geheiratet. Der Vater stammte aus Bleichheim (heute Herbolzheim), er war gelernter Schmied, der als Sodameister, vermutlich bei der Firma Solvay beschäftigt war. Albert senior wurde zum Krieg eingezogen und fiel am 7. November 1916 an der Somme.¹ Anna Nönninger, alleine mit vier Kindern, von denen der jüngste gerade fünf Jahre alt war, verheiratete sich 1921 erneut mit dem Zimmermann Hermann Brendle (geb. 1884), die beiden bekamen noch eine gemeinsame Tochter Anna (geb. 1921). Die vier Söhne wurden zu staatlichen Mündeln, sie erhielten bis zur Volljährigkeit eine Waisenrente, die Mutter wurde als Vormund eingesetzt.²



Albert Nönninger (2. v.l.) mit seinen Brüdern

Vor der Verhaftung

Albert Nönninger besuchte bis 1921 gemeinsam mit Emil Brugger die Volksschule in Wyhlen und anschließend zwei Jahre lang die Gewerbeschule (wahrscheinlich in Lörrach). Er machte eine Ausbildung zum Laboranten und war anschließend und bis zu seiner Verhaftung bei der Firma Hoffmann-La Roche in Grenzach beschäftigt. Im Jahr 1930 war

¹ Einwohnermeldekartei Grenzach-Wyhlen, Generallandesarchiv Karlsruhe 233 Eintrag in Nr. 42375.

² StAF G 547/1 11758.

Albert Nönninger in einen Autounfall verwickelt und erhielt eine Strafe wegen fahrlässiger Körperverletzung. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 2. September 1936 war der damals 29jährige Nönninger noch ledig.

Verhaftung, Urteil & Haftzeit

Nönninger wurde am 7. Juli 1937 verurteilt, er erhielt eine Strafe von zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis.³ Die Haftzeit verbrachte er, wie Heinrich Gottfried Wohlgemuth, größtenteils im Lager Neusustrum im Emsland, von wo er am 7. Januar 1939 entlassen wurde.⁴

Nach der Haft

Welche Ereignisse dazu führten, dass Nönninger dann, kaum nach Wyhlen zurück gekehrt, im März 1939 nach Speyer zog, muss offen bleiben. In Speyer arbeitete Albert Nönninger als Laborant in einer Celluloidfabrik.⁵ Er heiratete am 24. Dezember 1940 die Fabrikarbeiterin Edeltrude, geb. Klein (geb. 1922), die beiden bekamen im Juli 1941 einen Sohn, Hans Albert, genannt Hansi.

Am 4. Februar 1943 wurde Albert Nönninger zur Wehrmacht, genauer nach Heuberg, eingezogen. Den verfügbaren Informationen zufolge war er dem Bewährungsbataillon 999 zugeteilt. 24 Tage später, am 28. Februar 1943 starb der noch nicht zweijährige Hans Nönninger.⁶

Am gleichen Tag wie Nönninger wurde auch der mit ihm 1937 gemeinsam angeklagte Emil Brugger auf den Truppenübungsplatz in Heuberg eingezogen. Aus dessen Militärunterlagen ist bekannt, dass er eine Grundausbildung von knapp drei Monaten durchlief, ähnliches gilt sicher auch für Nönninger, der anschließend als Sanitätssoldat eingesetzt wurde.⁷ Albert Nönninger gilt seit Januar 1945 als vermisst, er war zuletzt als Sanitäter bei der Infanterie auf dem Balkan eingesetzt.⁸ Seine letzte Nachricht stammt vom 1. Januar 1945 aus Zagreb. Edeltrude Nönninger ließ ihren Mann 1949 für tot erklären. Sie setzte sich anschließend dafür ein, dass er als Opfer der NS-Justiz anerkannt wurde.⁹



Edeltrude und Hansi Nönninger

³ Angaben zum Lebenslauf aus der Anklageschrift vom 12.04.1937, Bundesarchiv R 3017 / 35931.

⁴ vgl. Staatsarchiv Freiburg F 196/1 297 (Heinrich Wohlgemuth).

⁵ Auskunft Suchdienst des Roten Kreuzes vom 27.07.2026.

⁶ Auskunft Stadtarchiv Speyer, Familien-Meldekarte.

⁷ Auskunft des Bundesarchivs vom 10.03.2026 (B 563-1 KARTEI/N-384/154).

⁸ Landesarchiv Speyer J 34 Nummer 607, demnach hatte Nönninger zuletzt die Feldpost-Nummer 01804 B, vgl. <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Bewahrungseinheiten/2FIB999.htm> (zuletzt aufgerufen am 23.10.2025).

⁹ Staatsarchiv Ludwigsburg E 312 II Bü 102.